

Als Weber im Jahre 1803 nach Kößschenbroda kam, fand er in seiner neuen Schule schon einen gut eingerichteten Adjuvantenchor vor, der nicht nur den Chorgesang, sondern auch Instrumentalmusik trieb. Eine Kantorenstelle bestand aber auch damals noch nicht, die gesangliche und sonstige musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste war immer noch wie zu Biegers Zeiten dem Organistenamte angegliedert.

Weber empfand diesen Zustand als Mangel, und sofort nach seinem Amtsantritt wurde er bei seiner vorgesetzten Behörde wegen Verleihung des Kantorentitels an die Kirchschullehrer von Kößschenbroda, insbesondere für seine Person, vorstellig. In dem im Hauptstaatsarchiv unter Loc. 2159 aufbewahrten Aktenstück begründet Weber diesen seinen Wunsch in folgenden Ausführungen: „Da Kößschenbroda ein Ort ist, der sich wegen seiner Größe und Lage vor vielen anderen auszeichnet, auch ein musikalischer Chor daselbst etabliert ist, welches unter meinem Direktorio steht, hiernächst von mir Unterricht in der Vocal- und Instrumental-Musik erteilet werden muß und ich solchem nach Dienste wie ein Cantor zu verrichten habe, so würde es mir bey meiner künftigen Amtsführung sehr zuträglich und für das Ganze nutzbar seyn, wenn mir die Erlaubniß zu theil würde, das Prädikat eines Cantors führen zu dürfen.“

Weber war wohl der auch nicht unbegründeten Meinung, daß der Kantorentitel dem Träger eines solchen bei den Bauern ein höheres Ansehen verschaffe als der eines gewöhnlichen Schulmeisters. Jedenfalls war er der Gewährung seines Gesuches um Bewilligung dieses Kantorenprädikates ziemlich sicher, so sicher, daß er dieses schon gebrauchte, als ihm die Führung dieses Titels noch gar nicht zugestanden war. Er unterschreibt in einem Briefe an die Gemeinde Naundorf sich schon am 9. September 1803 etwas voreilig als Cantor, obschon erst am 7. Dezember desselben Jahres der Bescheid des Konsistoriums eintraf, daß ihm diese Amtsbezeichnung zugestanden werde. Seit diesem Tage besteht an der Friedenskirche das praktisch schon seit fast 200 Jahren vorher ausgeübte Kantorenamt auch der Form nach.

Benjamin Christian Weber stammte aus dem nahen Constappel, wo er 1768 geboren wurde. Dort wirkte er, schon bevor er nach der Kößnitz kam, an der Kirchschule. Er war wohl der letzte Lehrer ohne seminaristische Vorbildung an der hiesigen Schule. Die 1785 gegründete erste sächsische Lehrerbildungsanstalt zu Dresden-Friedrichstadt hat er nicht besucht. Ein 1835 zum 50jährigen Jubiläum des Friedrichstädter Seminars von dessen damaligen Direktor herausgegebenes Verzeichnis der Schüler, die diese Anstalt seit ihrer Gründung besuchten, führt Weber nicht mit auf. Er muß sich also die für den Lehrberuf nötigen Kenntnisse durch Hospitieren in einer Schule erworben haben. Möglicherweise ist das in seinem Geburtsort Constappel, in dessen Schule er auch die erste Anstellung fand, geschehen. Mag nun der junge Mann seine Berufsausbildung auch nur auf einer bescheidenen Dorfschule genossen haben, eins ist sicher, daß Weber ein außerordentlich fähiger Lehrer gewesen ist. Er hat sein Amt an der Kirchschule Kößschenbroda in so vorbildlicher Weise verwaltet, daß seine vorgesetzte Behörde ihm das allerbeste Zeugnis ausstellte, und er auch mit der sächsischen goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Ein von ihm hinterlassenes Schultagebuch, über das vor längeren Jahren einmal der verstorbene Oberlehrer Finsterbusch in unserer Zeitung berichtete, gibt darüber eingehenden Aufschluß.

Weber, der noch in dem Schulgebäude der Kirchschule am Markte (jetzt Tischlermeister Bette, Alt-Kößschenbroda Nr. 88) lebte und wirkte, hat in den fast 40 Jahren seiner hiesigen Amtstätigkeit Zeiten großer Ereignisse erlebt. Schon bald nach seinem Amtsantritt im Jahre 1803 wurde das aus dem Dreißigjährigen Kriege stammende Schulgebäude 1805 durch die nach dem Schwedenbrand von 1635 größte Brandkatastrophe des Ortes vernichtet. Am 31. Mai 1805 brach in dem Hofe des Bauern Gottlob Hoffmann (heute Alt-Kößschen-